

# Reden,

gehalten den 27. Juli 1842

bei der Bestattung

**ALEXANDER KLEBERG'S,**

stud. med. Liv.,

geb. den 24. Februar 1818, gest. den 20. Juli 1842,

von

**Dr. Carl Christ. Ulmann,**

Professor der pract. Theologie in Dorpat.

Statt Manuscripts für Verwandte und Freunde dem Drucke übergeben.

5-A

5107.

Grabschrift:

„Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft.“

DORPAT,

Druck von Heinrich Laakmann.

1842.



2004

Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, dass,  
nach Vollendung desselben, die gesetzlich bestimmte Anzahl  
von Exemplaren an die Censur-Comität abgeliefert werde.

Dorpat, 14. Aug. 1842.

Censor Fr. Erdmann.

Et. A

Taru Riikliku Oukoo  
Raamatukogu

10569

A 4905

## **Am Sarge in der Kirche.**

(Vor der Rede ward gesungen:)

Mel.: Befiehl du deine Wege.

1. Es schied aus unserm Bunde  
Ein Pilgrim uns voran.  
Ihm schlug die hohe Stunde,  
Der wir uns alle nah'n.  
Welch Heil, der Noth entnommen,  
Die Pilger noch umgiebt,  
Zum Herrn nach Hause kommen,  
Den unsre Seele liebt!
2. Heil dem, der wohlbereitet  
Den schmalen Pfad hinan  
Durch Christi Geist geleitet  
Zur Heimath wallen kann!  
Dem Sünd' und Seelenschade  
Nicht mehr sein Herz bedrückt,  
Weil seines Heilands Gnade  
Ihn aller Furcht entrückt.
3. Und sei auch schwer und sauer  
Des Pfades letzter Gang,  
Er schliesst nach kurzer Dauer  
In Wonn' und Lobgesang.  
Bald schwinget ihr Gerechten  
Euch hoch zum Siegerchor,  
Und aus den Leidensnächten  
Zum ew'gen Licht empor.
4. Herr über 'Tod und Leben,  
Ich steh' in deiner Hand.  
O hilf mir muthig streben  
Zum Ziel im Vaterland!  
Hilf, dass ich leicht entsage  
Dem, was zurück mich hält;  
Kurz sind die Erdentage,  
Doch ewig jene Welt.

„Kurz sind die Erdentage!“ — Davon giebt eben dieser Sarg, trauernde Freunde, heute wiederum uns wohl sichtbaren, wohl laut und schmerzlich redenden Beweis! Scheint es doch das Loos unserer Hochschule, jetzt ihre blühendsten, jugendlich kräftigsten, ja auch gefördertsten Zöglinge durch den Tod sich entrissen zu sehen! Denn nicht zum ersten Male geleiten wir von diesem heiligen Orte zur letzten Ruhestätte Jünglinge, die schon am Schlusse fast ihrer akademischen Laufbahn stehen, nicht zum ersten Male solche, die — wie unser heimgegangener Freund — sich allgemeine Achtung und Liebe erwarben, die uns mit gerechten Hoffnungen für die Zukunft erfüllten.

Es ist natürlich, dass sich die Klage hören lässt: wie rafft doch der Tod so ohne Unterschied die Menschen hin! Wie ist doch keine Rücksichtnahme auf Jugend oder Alter, auf Beginnen oder Geendethaben, auf Vorbereitet- oder Unvorbereitet-Sein, auf Lasterleben oder Tugendstreben! — Es mag auch nicht befremden, wenn in einer Zeit, wie die unsrige, wo die allerwidernsprechendsten Ansichten über Bedeutung und Zweck des Lebens, die allentgegenesetztesten religiösen Meinungen als gleichberechtigt erscheinen wollen, sich auf der andern Seite eine um so entschiedener religiöse und sittliche Gleichgültigkeit geltend macht, und wer weiss, ob nicht auch der ernststen Mahnung, die uns dieser Todesfall in die Herzen ruft, hie und da der alte leichtsinnige Ruf entgegengetreten ist: lasset uns essen und trinken — wir sterben doch morgen! — Wer weiss, ob nicht einer und der andere gedacht hat: was half nun dem Verstorbenen sein ernstes, eifriges Studium, was half's ihm, dass er sich fern zu halten strebte von allem Entehrenden und Befleckenden, dass er nicht mitmachte, was mancher sich erlaubte, was half ihm seine Gewissenhaftigkeit und Rechtlichkeit? — Er ist dahin gegangen, wie jeder andere! Er hätte manche fröhlichere Stunde vor seinem frühen Ende haben mögen, hätte er das Leben leichter genommen! Da hat er nun auf's Ungewisse hin das Gewisse daran gegeben, da hat er über das Hinausblicken und Hinausstreben in eine unsichere Zukunft die Gegenwart verloren! Denn wer mag verbürgen, ob und was ihm noch nach dem Tode werden kann, und in welchem Verhältnisse dazu sein kurzes irdisches Leben steht?

Wir verschmähen es, Mitchristen, an diesem Orte und in dieser ernsten Stunde dem schmähhlichen Leichtsinne, welcher sich in solcher Gesinnung offenbart, besonders entgegenzutreten, ihm nur das Recht zuzugestehen, dass in christlicher Versammlung es einer Widerlegung für ihn bedürfe. Der Tod selber, über welchen jene so leicht sich hinwegsetzen, der Tod selber in seiner ernsten, die menschliche Natur entsetzenden Gestalt, in seiner auch sie täglich bedräuenden Nähe reicht hin, um ihr Gewissen aufzurütteln und ihnen in ihrer kläglichen Todesfurcht die Kläglichkeit ihrer ganzen Gesinnung aufzudecken. — Aber eine andere Gestalt gewinnt jene Behauptung, es komme im Ganzen beim Tode wenig auf das früher geführte Leben an, wenn sie sich in ein christliches Gewand kleidet. Man spricht etwa so: Eins thut doch Noth über Alles und so dies Eine im Leben nicht gewonnen ist, so ist nichts gewonnen. Ist einer wiedergeboren durch den heiligen Geist in Christo, der gehört dem Himmel an und stirbt eines seligen Todes. Ist er's nicht, so mag es wenig frommen, ob er mehr oder weniger gestrebt hat nach dem Rechten und Guten, so ist's von keiner Bedeutung, ob sein Leben vor Menschen mehr oder weniger sündig erschien, es fehlt ihm eben doch das, was einzig retten und beseligen kann, — er ist der Sünde und somit dem Verderben verfallen. — Es leuchtet wohl ein, dass das vollkommen Wahre, das in dem eben Ausgesprochenen liegt, in solcher Weise und in solcher Beziehung ausgesprochen zu den grössten Verkehrtheiten führen kann, wie es denn auch dazu geführt hat. Denn, da wir uns doch eigentlich nicht ein Urtheil darüber anmaassen können, ob ein Mensch wahrhaftig wiedergeboren sei oder nicht, ob die guten Werke, die wir an ihm wahrnehmen, aus dem Glauben hervorgehen oder nicht, so ist damit fast jedes Urtheil, so ist ein Unterscheiden zwischen Gutem und Bösem, ein Anerkennen dessen, was Gottes Gnade an einem Menschen gethan hat, aufgehoben, und — viel schlimmer als das — es wird der Mensch selber in seinem Kampfe gegen die Sünde, in seinem Streben nach dem Heile unsicher gemacht! Er wird dahin gebracht, das mehr oder weniger Sündigen, des Gesetzes Spiegel, Riegel und Zügel nicht zu achten und Alles zu erwarten von einem Herzutreten der Gnade, welche zwar in keinem Augenblicke fern von

ihm ist, aber in ihn hineinzutreten, ihn zu erfassen nicht vermag, weil er in solchem Zustande nicht einmal das wahre Bedürfniss der Gnade mehr fühlt, — ja nicht fühlen kann, da ihm die Sünde etwas Aeusserliches geworden ist, die mit seinem innern Leben doch leider nur zu sehr sich gegattet hat!

Solchen Gesinnungen gegenüber lasst es uns aussprechen: es ist keineswegs und in keinem Falle einerlei, wie das Leben des Menschen vor seinem Tode beschaffen war und lasst uns dann eben in Bezug auf unsern heimgegangenen Bruder dessen recht lebendig inne werden, wie es keineswegs weder für ihn noch für die trauernden Seinen auf Erden gleichgültig ist, welch' ein Leben und Streben in ihm war, als ihn der Tod von hinnen rief. — Das soll uns fest stehen bleiben: es giebt kein anderes wahres und gewisses Heil als allein durch die freie Gnade Gottes in Christo Jesu, und es sei denn, dass Jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Dahin muss all' unser Streben und Beten gerichtet sein, dass wir jener Gnade gewiss werden, dass wir diese Wiedergeburt erreichen. Und gleicher Weise werden wir sagen müssen, dass es nicht in Menschenmacht stehe, mit irgend welcher Sicherheit vom Nächsten zu behaupten, dass er hindurchgedrungen sei zur vollkommenen Wiedergeburt, oder auch, dass er in wahren Glauben an die Gnade Gottes in Christo stehe. Denn — abgesehen von allem Andern — auch in dem Gerechtfertigten und Wiedergeborenen dauert noch Sünde und Kampf gegen die Sünde fort und ob auch auf andere Weise als in dem Ungläubigen, so doch nicht sicher unterscheidbar für unser Urtheil, — da das Bekenntniss des Glaubens nicht allein Andere täuschen, sondern dabei auch Selbsttäuschung Statt finden kann. Aber darum kann doch zwischen einem und dem andern Menschenleben — sei nun Rechtfertigung und Wiedergeburt erfolgt oder nicht erfolgt — ein himmelweiter, auch für Menschen bemerkbarer Unterschied sein. Es ist eben der Unterschied der Richtung zu Gott oder zur Welt, zur endlichen Seligkeit oder zum endlichen Verderben. Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob Erkenntniss der Sünde, ob Kampf gegen dieselbe, ob Bewusstsein des Gesetzes Gottes und Streben, ihm zu gehorsamen, ob Sehnsucht nach dem Heile da ist oder nicht, ob die ziehende, vorbereitende

Gnade Gottes gespürt wird oder nicht. Denn es ist die Gnade Gottes nicht beschränkt, als trete sie erst da ein, da der Mensch im Glauben zur Wiedergeburt gelangt; sie ist für ihn da gewesen, ehe er selber zur Welt geboren war und sie begleitet ihn von seinem Eintritte in die Welt her, sie hat *uns*, die wir der christlichen Kirche angehören, von unserer Taufe ab fortwährend befähigt und gereizt, den alten Menschen abzulegen und den neuen anzuziehen. Und das sollte einerlei sein für den Menschen im Tode, ob er auf diesem Wege des Heils, auf diesem Wege der Wiedergeburt stand oder nicht? — O lasst uns doch fern sein von jener das Tröstlichste und Herrlichste im Christenthume unsinnig verkehrenden Behauptung: eben der am tiefsten im Kothe der Sünde sich wälze, stehe dem Empfangen der vollen göttlichen Gnade am nächsten! Ja, auch wir glauben daran, dass keine Sünde so gross und schrecklich ist, dass sie nicht könnte vergeben, und kein Sünder so tief gesunken, dass er durch Gottes Gnade nicht könnte aufgerichtet werden, aber indem wir dies aussprechen, haben wir auch schon unsern Glauben ausgesprochen, dass es ein tiefer und tiefer Sinken in die Sünde giebt, aus welchem darum das Wiedererheben schwerer und schwerer wird und müssen mit Bangen dessen gedenken, dass Gott sich nicht spotten lässt, und dessen, was denen gedroht ist, die seine Gnade auf Muthwillen ziehen.

Nein, es ist nicht einerlei im Tode, wie der Wandel des Menschen hienieden beschaffen war. Nicht insofern er mit seinen guten Thaten irgend ein Verdienst, irgend einen Anspruch auf die Seligkeit sich erworben hätte, sondern insofern er den Gnadenruf seines Gottes erkannt hat, in den Kampf gegen die Sünde eingetreten ist, nach dem Heile gestrebt und gerungen, insofern er also den rechten Weg ergriffen hat oder nicht. Und so ist es denn auch nicht gleichgültig für unsern dahingeschiedenen Bruder, in welcher Richtung sein bisheriges Leben fortlief. Wie er, da der Tod ihn rasch von hinnen rief, eben erst in der Vorbereitung war für seinen eigentlichen irdischen Beruf, so war er es auch für seinen himmlischen. Weder ich noch wahrscheinlich irgend ein anderer Mensch mag ein sicher Zeugniß darüber ablegen, wie weit er fortgeschritten war in dieser

Vorbereitung, wie nah oder fern dem endlichen Ziele der Kinder Gottes, wie wohl gegründet in seinem Glauben, wie weit Gottes Geist seinem Geiste schon Zeugniß gegeben hatte, dass er ein Miterbe Christi sei. Aber wohl ihm, wenn wir — so weit Menschenurtheil reicht — ihm das Zeugniß geben können: er war ein wackerer Kämpfer auf dem rechten Wege. An den Früchten soll man den Baum erkennen. Und er hat sich nicht selber gefallen in eitler Selbstbeschauung, sondern hat sich gemessen nach dem Maasse, das ihm Gott gesetzt, und hat sich selber gerichtet und sich gedemüthigt vor Gott und Menschen. Er hat aber darum nicht abgelassen vom Kampfe wider die Sünde, es ist ihm um Wahrheit und Recht, um die Erreichung des erkannten Guten von Herzen zu thun gewesen, er hat sich selber zu bezwingen gesucht, er hat gekämpft wider die Selbstsucht und hat die rechte hingebende brüderliche Liebe in sich zu bewahren gesucht, er ist an seiner Stelle dem erkannten Berufe treulich nachgegangen und hat nicht gemeint, sich damit ein Verdienst zu erwerben, sondern hat sich vielmehr selber nicht genügen können. Er hat bittere Erfahrungen gemacht, war frühzeitig eine Waise, erlebte viel Niederdrückendes und schmerzlich Betrübendes im Kreise seiner nächsten Angehörigen, aber er hat Glauben und Vertrauen nicht sinken lassen, und ist redlich vorwärts geschritten auf der Bahn, die ihm einmal angewiesen war von Gott. So war sein Leben nach Menschenurtheil gestaltet, — und — wenn's so war — was klagen wir, dass Gott ihn abgerufen hat in seiner Jugendblüthe? dass ihm hienieden mehr zu erreichen nicht vergönnt war? — Der Gott, der ihn abrief, der weiss, warum er es jetzt gethan, — er ist ihm nicht nur ein gerechter und gnädiger Richter, er ist ihm auch ein allweiser und gütig erziehender Vater. Er rief ihn, meinen wir ja, von dieser Hochschule auf eine höhere Schule und das Heil ist ihm nicht ferner gerückt, sondern näher, denn es ihm hier stand. O wie freundlich hat sich's, nachdem er hier im Todeskampfe ausgerungen, für ihn gestaltet! — Wie ist ihm Licht aufgegangen, wo er hier nur dunkel ahnete, zweifelte, nicht verstand! Wie sind von ihm abgefallen so manche Nichtigkeiten, so manche Bande, die ihn hier noch umstrickt hielten! Wie ist ihm wohl geworden in dem klaren Bewusstsein, dass ihn sein Gott und Vater gnädig

und barmherzig geführt hat, ja herrlicher, denn er es hier jemals zu hoffen gewagt! — Wie sieht er jetzt so anders herab auf die, welche Gott ihm näher verbunden, auf die trauernden Seinen, — wie erkennt er, dass auch an ihnen des Herrn allweise und allbarmherzige Leitung sich bewährt und fortwährend bewähren wird! Wie macht er nun klarere und klarere Blicke in das Reich der Gnade und Herrlichkeit! Wie erfreut er sich der Nähe seines Heilandes und der Aussicht in die Seligkeit!

Wohl ihm! wohl ihm — und wohl uns auch, dass wir so ihm nachblicken dürfen! Ihr klagt, Geschwister und Freunde des Verstorbenen, dass der *gute, treue, hoffnungsvolle* Bruder Euch entrissen ist, — entrissen trotz aller Sorgfalt und Pflege, die ihm ward. Ihr weiset hin auf die Opfer, welche die Liebe für seine Ausbildung gebracht, und wie eben jetzt sein Studium sich zu einem recht fruchtreichen entwickelte. Ihr weiset hin auf das Schwere, das seine Familie seit länger schon betroffen, — Ihr sehet unter Euch einen und den andern, der den Gedanken kaum zu ertragen vermag, dass er künftig im Leben mit seinem KLEBERG nicht zusammenstehen soll!

Aber, Ihr Lieben, wie schmerzlich das Entbehren im Zusammenleben auf Erden für Euch auch sei, — wolltet Ihr, es wäre anders? — Könntet Ihr den Gedanken ertragen, damit dieses Euer Entbehren geringer wäre, Euer Bruder und Freund wäre Euch weniger theuer gewesen? — O wie viel schmerzlicher wäre dann doch der Gedanke an ihn! — Nein, da es nach Gottes Rathe einmal geschieden sein musste, — auch für Euern Trost, für Eure Erhebung ist es ein Grosses, dass Ihr solch' ein Bild von ihm in Euern Herzen bewahren dürft! — Oder wie wäre Dir, Bruder des Verewigten, wenn Du, zu diesem letzten schmerzlichen Liebesdienste hergekommen, statt der herzlichen Achtung und Liebe für ihn, statt der wahren Betrübniß um seinen Verlust, die Dir jetzt allenthalben entgegenkommen, auf jene kalte Theilnahme stiesset, die uns nur zu wohl bekannt ist bei so vielen Leichenbegängnissen? — Wenn Du vermuthen müsstest, man verschwiege Dir Manches absichtlich? — Und wie wäre Euch, Ihr seine Genossen auf der Hochschule, wenn Ihr in ihm nur einen solchen vermisstet, der eben bei freundschaft-

lichem Beisammensein mit Fröhlichen fröhlich zu sein wusste, der eben mitmachte, was Gewohnheit mit sich brachte, und nicht den wirklich aufrichtigen, treuen Freund, der sich Euch in mancher ernstern Stunde bewährt hat, nicht den, der seinen Beruf erkannte und eine ehrenwerthe Thätigkeit entwickelte, ihm nachzukommen? — Wie, oder wenn Ihr gar in dieser ernstern Stunde, wo sich die Verantwortung vor dem Gotte, dem ein jeder von uns lebt und stirbt, Euch dringender vor Augen stellt, wo auch der Leichtsinngere nicht so schmähdlich nachsichtig über Laster- und Sündendienst zu urtheilen wagt, wie's ihm wohl sonst begegnet ist, wenn Ihr Euch jetzt erinnern müsstet, wie er sich an Seel' und Leib verderblichen L<sup>u</sup>sten hingegeben, oder wie er in nichtiger Eitelkeit seine eigene Ehre gesucht oder an Aehnliches, das seinem Namen mit Recht einen Makel anhängte? — Wohl, wohl Euch, dass sein Bild als ein liebes, theures, ehrenwerthes unter Euch fortleben kann! — Wohl, wohl Euch, dass es Euch anreizt, sein Gedächtniss unter Euch zu bewahren und ihm in dem nachzueifern, worin Gott ihm Gnade gegeben hat, Euch als nachahmungswerth vorzuleuchten. Es wird gar Manches, was Euch jetzt gross und bedeutend erscheint, mit den Jahren immer nichtiger und unbedeutender Euch erscheinen und endlich wohl ganz dem Gedächtnisse entschwenden, gar Manches auch, worin Ihr mit dem vorangegangenen Freunde verbunden war't, — aber die Erinnerung an seine wackere Gesinnung, an seine Demuth, sein Zartgefühl, an seine Wahrhaftigkeit, Treue und Hingebung — sie wird Euch bleiben und kann mit Gottes Hülfe in mancher Stunde der Versuchung warnend und bewahrend vor Euch treten.

Und so mögen wir, — wohl wissend, dass er nur ein Ringender und Strebender war, und dass er nicht sprechen durfte, was auch ein Paulus nicht zu sagen wagte: dass er's schon ergriffen habe, — wir mögen ja zuversichtlich glauben, dass ihn Gott seines irdischen Lebens Bestimmung hienieden habe erfüllen lassen, dass er bis zur Erreichung des Zieles nun seliger fortschreitet, und dürfen ihm darum mit getrösteten, hoffenden, ja im Glauben an Gottes Gnade freudigen Herzen nachschauen. O wohl uns, wenn man uns einst so nachschauen darf! Vergessen wir nicht, dass Gott von einem jeden von

uns — denn wir sind alle Haushalter der mancherlei Gaben Gottes — über alles Andere Treue verlangt. Diese Treue, worin können und sollen wir sie vor Allem beweisen, als in dem Streben nach dem, was über Alles Noth thut, nach dem, dass wir wahrhaftig Christo dem Herrn Angehörige sind und immer mehr werden? — Beweisen wir Treue darin, wie sollte sie uns in Geringerem fehlen? — Fehlt sie uns da, wie können wir sie in Geringerem beweisen?

O versäumen wir denn nie und nirgends, in keinem Stande, keinem Alter, versäumen wir zu keiner Zeit die wiederholte Frage: was soll ich thun, dass ich selig werde? — und lassen 's nicht beim Fragen bleiben, sondern ergreifen den Weg, der uns gewiesen ist durch Gottes Gnade und lassen uns nicht dünken, wir stehen, sondern sehen zu, dass wir nicht fallen, und lassen uns nicht dünken, wir hätten's schon, sondern sehen zu, wie wir's mehr und mehr ergreifen können, gleichwie wir ergriffen sind von Christo. Der rechte Weg ist Gott sei Dank kein versteckter und verdeckter, und wer da treu sein will, dem hilft der Ewigtreue. Ja, er lässt uns nicht versuchen über unser Vermögen und macht mit der Versuchung solch' ein Ende, dass wir's können ertragen. Und lässt er hie und da plötzlich ein Ende machen durch seinen Todesengel, — preisen wir ihn auch dafür von Herzen, — *Er* hat Alles wohlgemacht!

Ja Preis Dir, Allbarmherziger auch an diesem Sarge! Preis Dir für Deine Vattertreue an diesem Deinem Kinde, das Du heimggerufen zu besserm Leben! Du hast es geführt und recht geführt, und ob es Dir gefolgt ist mit Straucheln, Du bist ihm entgegengekommen, hast es aufgerichtet und behütet, Du hast es endlich zu Dir hinübergenommen, da es selig werden mag ewiglich. Preis Dir, Du treuer Gott, in Christo immerdar! O wolle Du nun auch Trost giessen in die Herzen derer, die fern und nah trauern, dass sie den Bruder und Freund nicht mehr bei sich haben sollen hienieden. Wolle Du sie inne werden lassen, dass Deine Leutseligkeit und Freundlichkeit ihm noch klarer aufgegangen ist, wo er nun geborgen ist vor Versuchung und Kampf der Erde, dass es ihm ewig wohl wird bei dem Herrn, der ihn zuerst geliebt! Wolle Du sie überzeugen, dass Du auch an ihnen gehandelt nach Deiner Barmherzigkeit, indem Du solches

Leid über sie verhängtest! Ja, weise uns Alle, treuer Vater, durch die Mahnungen, die Du uns hast werden lassen, hin auf das, was uns Noth thut, auf dass wir nicht erbangen, wenn unser letztes Stündlein herannaht, sondern durch des Todes Kampf eingehen mögen in Deine ewigen Hütten! Amen. —

(Nach der Rede ward gesungen:)

Mel.: Ich hab' mein' Sach' Gott heimgestellt.

1. Wohlauf, wohlan, zum letzten Gang!  
Kurz ist der Weg — die Ruh' ist lang.  
Gott führet ein, Gott führet aus,  
Wohlan, hinaus!  
Kein Bleiben ist im Erdenhaus!
2. Du Herberg' in der Wanderzeit,  
Gehab Dich wohl und lass dein Leid!  
Schleuss nur getrost die Pforte zu!  
Was trauerst Du?  
Dein Gast geht hin zur ew'gen Ruh'.
3. Tragt ihn fein sanft in's Schlafgemach!  
Ihr Lieben folgt ihm segnend nach!  
Hab' gute Nacht, der Tag war schwül  
Im Erdgewühl,  
Hab' gute Nacht, — die Nacht ist kühl.
4. Ein Festschmuck ist der Särge Tuch,  
Ein Siegeszug der Leichenzug.  
Triumph! der Herr macht gute Bahn,  
Sein Kreuz voran —  
Das winkt und deutet himmelan.
5. Ihr Glocken tönent festlich drein  
Und läutet hell den Sabbath ein,  
Der nach des Werktags kurzer Frist  
Durch Jesum Christ  
Für Gottes Volk vorhanden ist!

### **Am Grabe.**

(Vor der Rede ward gesungen:)

Mel.: Nun lasst den Leib begraben uns.

1. Hinab den Thränenblick, hinab!  
Der letzte Gruss folgt dir ins Grab.  
Wir seh'n dein Antlitz nun nicht mehr  
Und nie des Pilgers Wiederkehr.
2. Was sichtbar ist, das nimmt die Zeit, —  
Was unsichtbar — die Ewigkeit.  
Drum rühmen wir, trotz Zweiflerspott:  
Der Staub zum Staub, der Geist zu Gott.

3. Leb' wohl! die Erde wartet dein,  
Geh' in die Mutter Kammer ein.  
Die Hand der Liebe deckt dich zu, —  
Sanft sei dein Schlaf und süß die Ruh'.

Gnade und Friede sei mit Euch von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo! — Amen.

Gnade und Friede, — o Worte köstlichen Inhaltes! Seien sie denn beim letzten irdischen Scheiden ein Segen, den wir hinnehmen vom ewig reichen Vater der Gnaden für ihn und für uns!

*Gnade* — ja, heimgegangener Bruder, auch Du hast ihrer bedurft, *ihrer* vor Allem bedurft, — auch Du warst ein sündig Menschenkind und verloren ohne Gottes Gnade. Aber auch Du hast sie empfangen, reichlich und täglich empfangen auf vielfache unberechenbare, unaussprechliche Weise; auch Du hast sie — und das ist unser Ruhm und Preis und Dank! — empfangen in Christo. Der Dich in seiner Kirche hat geboren werden lassen, der Dir aufgenommen in seine Kindschaft und Gliedschaft durch seine heilige Taufe, — der treue Hirte hat sein theuer Erkauftes nicht gelassen! Er ist mit Dir gewesen und oft hat Dir seine himmlische Klarheit in's Auge und in's Herz geleuchtet, und oft hat Dich seine Liebe bewahrt und getragen, gehoben und getröstet, und hat Dich nicht erliegen lassen unter dem Bewusstsein der Schuld! Ja, seine Gnade ist mit Dir gewesen im Leben und im Sterben und durch seine Kirche geleitet sie Dich an die letzte Ruhestätte, um Deinen Leib zu übergeben der Ruhe bis zu seliger Auferstehung, Deine Seele der Gemeinde der Himmlischen, da sie Gnade empfangen wird immer und ewiglich!

*Friede* — ach, oft hat Dein Herz ihn schmerzlich vermisst, oft hast Du seiner sehnsüchtig begehrt! Und nicht würdest Du ihn vermisst und begehrt haben, hätte der Herr Dir's nicht in's Herz geschrieben, dass er Dich in Gedanken des Friedens erschaffen und erlöset, gerufen und zur Vollendung bestimmt habe. Und nicht hättest Du bis an's Ende ihm nachgejagt, wenn er nicht schon hier auf Erden Dich zu Zeiten hätte schmecken lassen seinen Frieden, den die Welt nicht zu geben vermag. Nun siehe, es ist Friede worden nach allem Kampf, nach aller Unruhe des Lebens,

— wir betten Dich in *seinem* Frieden! Ruhe denn in Frieden Deine irdische Hülle, — lebe Dein Geist in himmlischem Frieden ewiglich!

Uns aber, die wir Dich hier verlassen und wieder hineinschreiten in's Leben der Arbeit, des Streites, der Unruh', — ach in's Leben der Sünde noch — uns bleibe nahe Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo! — Ohne sie müssen wir vergeh'n, müssen vergeh'n *in* uns — ob wir auch in der Welt fortschreiten und blühen und herrschen, — müssen vergehen ewiglich, nicht allein im Tode — wer weiss wie bald? — zu Staube werden! Aber *mit* seiner Gnade und mit seinem Frieden — da sei's frisch und fröhlich gewagt. Wir wollen leben hienieden und kämpfen und nicht träge sein in dem, was wir thun sollen, wollen uns hindurchringen und hindurchglauben, bis auch wir eingehen in seliges Schauen. — Ja, Herr, also gieb's — also hilf, — hilf durch Dein Wort und Deine Verheissung, die uns auch heute über Erde und Tod erheben sollen zu Dir, zum ewigen Leben!

Es spricht aber das Wort und die Verheissung Gottes:

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hülle zerbrechen wird, dass wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Dieweil wir aber in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert, sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf dass das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. Der uns aber zu demselbigen bereitet, das ist Gott, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Tod, wo ist Dein Stachel? Hölle, wo ist Dein Sieg? Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz, — Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! — Darum leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, ob wir denn leben oder sterben, sind wir des Herrn. Nun aber ist Christus auferstanden und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. So wir glauben, dass Jesus gestorben und

auferstanden ist, so wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen. Das Du aber säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Unehren und wird auferstehen in Herrlichkeit, es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft.

Im Glauben an diese Verheissungen unseres Gottes sprechen wir denn auch zu Dir, Du Saat des Herrn :

(F o r m u l a r .)

Von der Erde bist Du genommen und sollst wieder zur Erde werden. Jesus Christus, Dein Heiland, wird Dich auferwecken am jüngsten Tage.

Lasset uns beten :

Barmherziger, ewiger Gott, der Du durch den Tod Jesu Christi, Deines eingeborenen Sohnes, unserm Tode die Macht genommen hast, dass er uns nicht schädlich werden kann, wende Dein väterliches Angesicht zu uns, Deinen Kindern, und gieb, dass wir dieses Begräbniss zu unserm Heile begehen und immer zu Herzen nehmen mögen, wie auch wir, wann es Dein heiliger Wille ist, uns von dieser Welt abzurufen, wieder zur Erde werden müssen. Lehre uns in den guten, wie in den bösen Tagen, dass wir hier in diesem Leben keine bleibende Stätte haben, und verleihe uns Gnade, zu suchen, was ewig ist und nach Deinem heiligen Willen hienieden also zu wandeln, dass wir mit diesem unserm Bruder in Christo am jüngsten Tage zum ewigen Leben auferstehen mögen, durch denselben Deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

V. U.

S e g e n .

(Zum Schlusse ward gesungen :)

4. Hinauf den Thränenblick, hinauf!  
Nach oben geht des Lebens Lauf.  
Der Fürst des Leben brach die Bahn  
Durch Grabestiefen himmelnan.
5. Im Erdschoos, da er geruht,  
Ruht auch sein Knecht so gut, so gut ;  
Im Vaterhaus, da nun er wohnt,  
Wohnt auch sein Knecht, so hoch belohnt.

6. Heil dir, im seligen Genuss!  
Heil uns beim frohen Wiedergruss!  
In Todesschmerz, in Trennungsleid —  
Getrost, wir überwinden weit.
7. An Gräfte reihst sich unsre Gruft,  
Ob spät dein Wink, o Gott, uns ruft,  
Ob bald du unsre Zeit erfüllst;  
Herr, wie du willst! Herr, wie du willst!
8. Nur lehr' uns fromm zum Ziele geh'n,  
Und mach' uns werth vor dir zu steh'n;  
Dann führ' auch uns auf Christi Bahn  
Zur Erd' hinab und himmelan.